



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 15. November 1887.

Nr. 533.

Die Krankheit des Kronprinzen.

Im Besitze der Generalärzte Dr. Leutboldt und Professor v. Bergmann empfing der Kaiser am gestrigen Sonntag Nachmittags in etwa halbstündiger Audienz den am Morgen direkt aus San Remo hier eingetroffenen Dr. Moritz Schmidt aus Frankfurt a. M. und nahm von demselben einen mündlichen Bericht über die Krankheit des Kronprinzen und die Urtheile der Ärzte entgegen. Hierauf folgten die Ärzte, welche den Kronprinzen im Frühjahr behandelt hatten, Generalarzt Dr. Wegner, die Professoren v. Bergmann, Gerhardt und Tobold, einer Berufung in das königliche Hausministerium, wo sie unter dem Vorsitz des Grafen zu Stolberg-Wernigerode mit Dr. Moritz Schmidt zu einer längeren Konferenz zusammentraten. Es wurden ihnen die Gutachten von San Remo unterbreitet und von ihnen ein sachverständiges Urtheil über das jetzige Stadium des Halsleidens, über die Aussichten für die Zukunft des hohen Patienten und über die weitere Behandlung erbeten. Auf Grund dieser Gutachten und der von Dr. Schmidt gegebenen mündlichen Erläuterungen ist die „Nat.-Ztg.“ in der Lage, folgende authentische Mittheilungen zu machen:

„Die in San Remo zur Konsultation versammelten Ärzte haben einstimmig das Halsleiden des Kronprinzen als Krebs bezeichnet und ebenso einstimmig erklärt, daß von einer theilweisen Entfernung des Kehlkopfes nicht mehr die Rede sein könne. Die Geschwulst, welche im Frühjahr noch auf das linke Stimmband beschränkt war, hat jetzt auch auf die andere Seite hinübergelassen und schon das Lymphdrüsen-system in Mitleidenschaft gezogen. Wie alle Krebsgebilde, ist auch dieses höckerig, zerklüftet, geschwänzt sein Umfang ist nicht genau zu bestimmen, da der ganze Kehlkopf von der Neubildung gleichmäßig ergriffen ist. Das Centrum der Geschwulst sitzt in der Regio hypoglottica am linken Gießbedenkörper, in der Gegend des Anjages des linken Stimmbandes und unterhalb desselben — genau an derselben Stelle, an welcher die Herren Gerhardt, v. Bergmann und Tobold die Geschwulst schon im Frühjahr gesehen und richtig erkannt hatten.

Die Ärzte in San Remo empfahlen einstimmig die Herausnahme des ganzen Kehlkopfes, doch hat der Kronprinz nach einstündiger Bedenkzeit die Operation abgelehnt. Die Ärzte beschränkten sich sodann darauf, für den Fall des Eintretens gefährdender Erscheinungen die Eröffnung der Luftröhre (Tracheotomie) und Einlegung einer Kanüle zu empfehlen — eine Operation, die nicht die Heilung, sondern die Abwendung momentaner Gefahren bezweckt. Den gestrigen im königlichen Hausministerium versammel-

ten Ärzten wurde die Frage vorgelegt, ob sie an den Gutachten von San Remo etwas auszufügen hätten. Das wurde verneint, im Gegentheil fanden die dort gemachten Vorschläge nach der jetzigen Sachlage die unbedenkliche Billigung. Die Aussichten für die Zukunft mußten leider als sehr trübe bezeichnet werden; es wurden für die weitere Behandlung des Kronprinzen gewisse leitende Gesichtspunkte aufgestellt. Ueber den ferneren Aufenthalt des Kronprinzen in San Remo wurden gestern keine Bestimmungen getroffen.

Einem anderen Berichte, welcher der „Nat.-Ztg.“ speziell über die Erlebigung der Mission Dr. Moritz Schmidt's zugeht, entnimmt die genannte Zeitung noch Folgendes:

„Herr Dr. Schmidt ist auf Wunsch des Prinzen Wilhelm, um dem Kaiser mündlich über den Stand der Krankheit des Kronprinzen zu berichten, von San Remo direkt nach Berlin gereist und hier Sonntag Morgen nach einer Fahrt von 45 Stunden angelangt. Geheimrath von Bergmann, der sein langjähriger Freund ist, erwartete ihn am Bahnhofe. Um 3 Uhr wurde Dr. Schmidt zum Kaiser befohlen und erstattete Sr. Majestät im Beisein des Geheimrathes von Bergmann und des kaiserlichen Leibarztes Dr. Leutboldt einen etwa halbstündigen Vortrag. Bei der entscheidenden Konsultation am Freitag wurde Professor Schrötter aus Wien von seinen Kollegen beauftragt, dem Kronprinzen das Ergebnis vorzutragen und ihm die Entscheidung anheimzustellen. Der Kronprinz verzog keine Miene und ließ die Ärzte später durch den Dr. Schröder bescheiden, daß er auf jede Operation verzichte.

Von einer nahe bevorstehenden Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin ist jetzt nicht die Rede und eine Verlängerung des Aufenthaltes in San Remo bei dem herrlichen dortigen Wetter beschlossen. Sollten besondere Zwischenfälle, Athemnoth u. dergleichen, so würde der Luftröhrenschnitt vorgenommen werden.

Der Kaiser hörte den Vortrag des Dr. Schmidt mit gespanntester Aufmerksamkeit an und bewies durch verschiedene, an den Arzt gestellte Fragen, daß er von dem Gange der schmerzlichen Angelegenheit genauestens unterrichtet war. Der Kaiser nahm den Bericht mit tiefem Ernst und bewundernswürdiger Fassung entgegen.

Welter gehen der „Nat.-Ztg.“ noch folgende Depeschen zu:

Mailand, 13. November. Der Chef des hiesigen kaiserlichen Eisenbahn-Bureaus lehrte aus San Remo, wohin er sich vorgestern auf telegraphischen Befehl der Eisenbahn-Verwaltung in Berlin begeben, um sich dem Kronprinzen für den Fall der Rückreise zur Verfügung zu stellen.

schulleben wird der „Kr. Ztg.“ der Entwurf eines deutschen Aufsatzes über die Frage: „Was ist ein Teich?“ mitgetheilt. Er lautet, wie ihn das Schulleben geliefert: Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, welche das Gegentheil einer Insel bildet. In denselben leben Fische, Krebse, Würmer, Schilfrohr, Enten und Gänse und beim Baden sogar Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er salzig, nennt man ihn Meer. Ist er sauer, heißt er Sauersee. Ist ein Teich so groß wie ein Wäschschiff, wird er Pfütze genannt und wird nur von Kindern benutzt. Liegt er in der Nähe von Menschenwohnungen, wird er zum Wäschschiff, Kochen, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benutzt. Im Winter fährt man ihn theilweise in einen Eisblock — zur beliebigen Benutzung im Sommer. Will man einen Teich baden und genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem g.

(Die Mitgift.) Auf dem Schulwege sagte ein kleines Mädchen zu einem Knaben: „Zu, wenn ich Dich heirathen soll, dann muß ich auch erst wissen, was Du mitbekommst.“

„Alle Tage zwei Käsefüllen!“ lautete die Antwort.

(Aus der Kinderstube.) „Aber, Karl, wer wird denn so faul sein! Stehe doch auf und schäme Dich!“ — „Ach, Mama, laß mich nur noch ein bißchen liegen; ich kann mich ja auch im Betts schämen.“

(Nomen et omen.) Aus Leipzig wird geschrieben: Eugen Lindner, der Komponist einer

len, zurück, da letztere einstweilen nicht beabsichtigt wird.

Wien, 13. November. Madenzie sagte dem Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblattes“ in San Remo:

Der Kronprinz wird hoffentlich hier überwintern; das Klima ist günstig, Dr. Krause führt die Leitung der Behandlung, er macht, wenn Gefahr eintritt, die Tracheotomie. Wenn eine Vergrößerung der Neubildung erfolgt, kehre ich zurück und extrahire ein Stück (!). Die Angriffe der deutschen Zeitungen, sowie Stör's sind ungerecht, wie jetzt das Ergebnis der ärztlichen Berathung zeigt, denn meine Methode wird fortgesetzt. (!!) Wenn der berühmteste Mikroskopiker, Birchow, das Vorhandensein des Carcinoms nicht konstatirt, müßte derjenige, der trotzdem die Operation wünscht, verrückt sein.

Gestern Morgen machte der Kronprinz einen Spaziergang, während die Kronprinzessin mit den Töchtern die Kirche besuchte. Abends machte Madenzie einen Abschieds-Besuch. Er war in den letzten zwei Tagen nur einmal beim Kronprinzen.

Deutschland.

Berlin, 14. November. Gestern Mittag erschienen die Prinzessin Wilhelm, der Prinz Heinrich und der Erbprinz; und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen im königlichen Palast, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Um 2 Uhr Nachmittags wurden Dr. v. Bergmann und Dr. Moritz Schmidt vom Kaiser empfangen. Bald nach 3 Uhr konferirte der Kaiser mit dem Minister des Innern v. Buttkamer und dann später mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck.

Heute Mittag gleich nach 12 Uhr empfing der Kaiser den Besuch des Prinzen Wilhelm nach dessen Rückkehr von San Remo. Gleich darauf wurden dann auch der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welche kurz zuvor von Potsdam nach Berlin gekommen waren, von dem Kaiser empfangen.

Das Befinden des Kaisers ist nach gut verbrachter Nacht heute vortrefflich.

Die Kaiserin gedenkt, sobald deren Gesundheitszustand die Reise gestattet, nach Berlin zurückzukehren. Gestern trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Koblenz zum Besuch bei der Kaiserin ein, nachdem dieselben bereits unterwegs mit dem Prinzen Wilhelm auf dessen Rückreise von San Remo nach Berlin zusammengestiegen waren.

Prinz Wilhelm ist heute Vormittag 7^{1/2} Uhr über Darmstadt, wo er mehrere Stunden beim Großherzog verweilt hatte, in Berlin eingetroffen. Bei seiner Ankunft wurde derselbe

in Weimar und Leipzig aufgeführten Oper „Don Ramiro“, ein Schlingel des flüchtig gewordenen Direktors der hiesigen Diskontobank Winkelmann, hat seinem Protektor nicht lange vor dessen heimlicher Abreise ein neues Opus gewidmet, dessen nach dem bekannten Gedicht von Fitzer bearbeitetes Libretto den Titel führt: „Der Marderdieb!“

(Das schreckliche Kind.) „Morgen kommt der Dunkel, mein Kind“, sagte die Mutter zur achtjährigen Amalie, „da mußt Du recht artig sein und darfst vor Allem nicht danach fragen, warum des Darkels rechtes Bein kürzer ist als das linke.“ — „Schön, Mama!“ — Am andern Tage. Amalie (zum eben eingetroffenen Dunkel): „Dunkel, warum ist denn Dein linkes Bein länger als das rechte.“

(Die rechte Nummer.) „Was hat denn Deine neue Geliebte gesagt, als Du ihr Deine Absicht offenbartest, bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten?“ — „Sie hat mir sofort das Haus gewiesen.“ — „Nanu?“ — „Ja ich hätte ja sonst gar nicht hingefunden.“

(Eine neue Schweningelart.) Es ereignete sich im Laufe der letzten Jahre mehrmals, daß weibliche Mitglieder des Ballets sich der hohen Schauspielkunst widmeten, und nun vernimmt man, daß zur Abwechslung eine Schauspielerin an der Tanzkunst Gefallen findet. Diese Schauspielerin nimmt seit einigen Monaten eifrig Unterricht in Terpsichorens Kunst. Die lebenswürdige Dame ist sich wohl bewußt, daß sie in ihren Jahren nicht mehr für eine Prima-Ballerina

von seiner Gemahlin, die im königlichen Schloß übernachtet hatte, und dem Prinzen Heinrich auf dem anhaltischen Bahnhofe empfangen und ins königliche Schloß geleitet. Am Vormittage gegen 10 Uhr war der Prinz Wilhelm beim stellvertretenden Minister des königlichen Hauses Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode in dessen Palais in der Wilhelmstraße längere Zeit anwesend. Gegen 1 Uhr begab sich Prinz Wilhelm zum Kaiser, wo derselbe längere Zeit verweilte, und kehrte darauf Nachmittags um 2 Uhr mit der Frau Prinzessin Wilhelm nach Potsdam zurück.

Der „Nord“ kündigt an, daß Kaiser Alexander am 20. November in Petersburg eintreffen wird.

Die Vorbereitungen für den russischen Besuch beschäftigen den Kaiser aufs lebhafteste. Die Festlichkeiten zu Ehren der russischen Majestäten bestehen in einem großen Galadiner im Runden Saale des Palais und einer Galavorstellung im Opernhause.

Der bekannte Spezialarzt für Kehlkopfkrankheiten, Professor Schnitzler in Wien, hat einen Vortrag über Kehlkopf-Entfernung gehalten, in dem er erklärte, daß er der Behandlungsweise des Dr. Madenzie unbedingt beipflichtete. Madenzie habe nach dem Gutachten des Professor Birchow nicht anders als von der Mandhöhle aus verfahren dürfen. Die Entfernung des Kehlkopfes sei unter allen Umständen gefahrlos, ohne daß dadurch ein Wiederhervorbrechen des Uebels verhütet werden könnte. Diese Operation sei erst dann als dringend geboten zu erachten, wenn die Neubildung als bösartig erkannt worden. Der Erfolg derselben sei jedoch, abgesehen von der Gefährlichkeit, nicht sicher, weil mit der Wegschneidung des Kehlkopfes auch Neigung zu Neubildungen an den Grenzstellen verbunden sei. Allerdings trete das Wiedererscheinen derselben oft erst nach Jahren ein. Aus diesen Gründen billigte Professor Schnitzler Madenzie's Behandlungsweise.

Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf betreffend Schutz der Vögel zugegangen.

Für die Fortsetzung des Baues des Reichstagsgebäudes sind im Etatsentwurf des Reichsamts des Innern 800,000 Mark angelegt. Es soll im nächsten Jahre neben der Fortführung der Werksteinarbeiten an den äußeren Fronten bereits mit dem inneren Ausbau, namentlich der Herstellung der Gewölbe und Treppen vorgegangen werden.

Die Gefahr eines Krieges in Zululand scheint beseitigt zu sein. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Durban vom heutigen Tage meldet, hätte sich der Häuptling der Zulul, Dinizulu, mit mehreren Hundert seiner Anhänger gestern

sich eigne; sie wird die erlernte Tanzkunst nicht öffentlich zeigen, dennoch schleift sie unermüdet täglich mehrere Stunden am Halfter, und zwar um — schwächlicher zu werden. Hoffentlich wird des Tanzens Mühe nicht vergeblich sein.

(Liebenswürdig.) Bankier Z., hinreichend bekannt durch seine wenig geistreichen Apercus, erhält kürzlich auf seinem Komtoir den Besuch der Frau v. F., die er in Bad H. kennen gelernt hat und die ihn in geschäftlichen Angelegenheiten um Rath bittet. Nachdem die merkwürdige Seite erledigt ist, bringt die Dame das Gespräch auf ihre beiden heirathsfähigen Töchter und fragt den Bankier, ob er die . . . Ressource kenne, in welche sie sich zum Zweck der Theilnahme an den winterlichen Vergnügungen wollte aufnehmen lassen. „Zu dieser Ressource, gnädige Frau, Rath, ich entschieden nicht“, versetzte der Bankier eifrig, „zu wenig junge Herren — zu viel junge Damen! Ihre Fräulein Töchter dort gesellschaftlich zu placiren, das hieße — Eulen nach Athen tragen!“

(Beim Examen.) Ein junger Mann wurde von seinem Examinator gefragt, ob er auch recht bibelfest sei. Er antwortete, daß er sich eben nur auf zwei Verse erinnern könne; der erste wäre: „Er ging hinaus und erbing sich.“ — „Nun, und wie heißt der zweite?“ fragte der Examinator. — „Sehe hin und thu deegleichen!“ war die Antwort.

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

(Durch die Blume.) Der Pariser „Figaro“ wiederholt folgenden von einem Maler an seinen Kunstbesitzer gerichteten Ausspruch: „Wenn Ihnen ein Maler sagt: Ich habe Talent — so können Sie sich darauf verlassen, daß keine Spur davon bei ihm zu finden ist. Sagt er aber zu Ihnen: Ich habe kein Talent — so ist er ganz gewiß ein Genie.“ (Aufe: Nach einer Welle nachlässig hingeworfen): „Was mich betrifft, ich habe kein Talent.“

(Eine freigeistige Grabchrift.) Der Maler einer kleinen französischen Ditschaft ist Arzt und Freigeist. Diese letztere Eigenschaft kam denn auch in der Grabchrift zum Ausdruck, die er auf den Stein seiner Frau setzte. Die Grabchrift lautet: „Hier liegt die Materie, aus welcher sich Madame X, Frau des Dr. Z., zusammensetzte, ihres Lebensprinzips beraubt am 20. Oktober 1887.“

(Beim Photographen.) Wittwe: „Bester Herr, wären Sie wohl so gütig, mir ein Bild von meinem verstorbenen Mann anzufertigen?“ — „Sehr gern. Bieleicht besitzen Sie ein Bild, welches seine Züge bewahrt.“ — „Das nicht, aber einen alten Siedbrief, worin sein Signalement ganz genau angegeben ist.“

— Was ist ein Teich? Aus dem Volks-

geschrieben: Eugen Lindner, der Komponist einer

dem englischen Gouverneur Havelod in Eskowe ergeben.

Ohne Zweifel mit in Folge der Heftigkeit der radikalen Presse, an deren Spitze sich die „Ball Mall Gazette“ durch ihre drohende Sprache bemerklich macht, ist es in London gestern wieder zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Volksmassen und der Polizei auf dem Trafalgar-Platz gekommen. Es wird darüber berichtet:

London, 13. November. Im Laufe des Vormittags versammelten sich einige hundert Personen auf Trafalgar-Square und begannen die der Nationalgalerie gegenüberliegenden Balustraden zu zerstören. Um Mittag trafen gegen 4000 Polizisten ein, um den Platz zu räumen, und umschlossen denselben, während die berittenen Polizeimannschaften die benachbarten Straßen abpatrouillierten. Mehrere Versuche der Menge, auf Trafalgar-Square vorzudringen, blieben erfolglos. Um 4 Uhr waren die Straßen in der Umgebung des Platzes von der Menge fast blutleer. Die berittenen Polizeibattalione konnten sich nur mit Mühe halten. Schließlich gelang es, die Menge zu zerstreuen, ohne daß es zu ernstlichen Unruhen kam. Ebenso wurden alle Versuche, zugewiesene nach Trafalgar-Square zu marschieren, verhindert; mehrere Personen wurden verhaftet. Gegen 6 Uhr Abends begann sich die Menge zu zerstreuen.

London, 14. November. Bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen der demonstrierenden Volksmenge und der Polizei auf Trafalgar-Square sind viele Verwundungen vorgekommen. In die Hospitaler allein sollen 75 verwundete Personen aufgenommen worden sein. Ein erster Zusammenstoß fand auch bei Westminster-Brücke ganz in der Nähe des Parlamentshauses statt. Als daselbst ein Zug von etwa 8000 Personen aus dem Süden Londons, mit Musik und Fahnen voran, eintraf, fand sich derselbe einer beträchtlichen Polizeimacht gegenüber, welche den bestimmten Befehl hatte, dem Zuge nicht zu gestatten, Trafalgar-Square zu betreten. Es entstand ein erbittertes Handgemenge; jedoch gelang es der Polizei, die Menge zurückzudrängen und zu zerstreuen. An 400 Personen wurden insgesamt bei Trafalgar-Square verhaftet, darunter das Parlamentmitglied für Cuninghame, Graham, und der bekannte Sozialist Burns.

Ausland.

Paris, 13. November. Der „Intransigent“ bringt einen Artikel „Rouvier als Wilsons Entschuldiger“, der dahin lautet: „Am Mittwoch Abend brachte die „Agence Havas“ eine Mitteilung an die Blätter, in welcher Rouvier betreffs der Wilson'schen Briefe erklärte, er habe die Akten in Sachen Cassarel-Limouzin nicht in Händen gehabt. Nun lautet aber unter der Rubrik „Parlamentsverhandlungen“ im „Journal officiel“ Seite 1940 Spalte 3 der Bericht über die Untersuchungsdebatte: „Der Herr Konseilspräsident: Inzwischen war der Kriegsminister auf seinen Posten zurückgekehrt. Sogleich nach seiner Ankunft ließ ich ihn rufen; ich habe ihm den Aktenstapel übergeben, den ich vom Herrn Polizeipräsidenten erhielt.“

Paris, 14. November. In dem gestern Nachmittag im „Salle Levis“ stattgehabten Sozialisten- und Anarchisten-Protestmeeting gegen die bekannten Skandale und vorzüglich gegen die Errichtung einer Militärdiktatur Boulangers versuchten die Boulangeristen, die ungefähr 200 Mann stark in der über 2000 Köpfe zählenden Versammlung anwesend waren, dieselbe zu sprengen, was ihnen aber nicht gelang. Nachdem Rochefort und Mayer von der „Lanterne“ von den verschiedenen Rednern, meistens Pariser Gemeinderäten, als Verräter an der sozialistischen Sache und Vasallen des Verfälscher Boulanger gebrandmarkt waren, brach die Menge in nicht endenwollende, sich fortwährend energisch wiederholende Rufe: „Nieder mit Boulanger!“ aus.

Deroulede, der gegen 6 Uhr, fast zum Schluß der Versammlung, erschien, um sich gegen die Beschuldigung, er unterstütze die Militärdiktatur, zu rechtfertigen, wurde, nachdem man ihn Anfangs nicht zu Worte hatte kommen lassen, bei der Phrase: „Ziehen wir Alle unter einer Fahne, gleichviel welcher, oder auch ohne eine solche zur Straßburgskat!“ durch heftige Rufe und Rufe: „Nieder mit den Patrioten aus den Bierstuben!“ am Weiterreden verhindert.

Der Kommune-General Lisbonne wies jede Gemeinschaft mit den Patrioten zurück und nannte Deroulede einen Lügner, da er sich als Republikaner auszugeben wage. Er erklärte darauf, das Barrikaden-Komitee müsse ebenso in Wirklichkeit treten, ganz gleich, ob Boulanger oder Ferry die Staatsgewalt in die Hände bekäme. Unter den Rufen: „Nieder mit Boulanger!“ und „Es lebe die Kommune!“ trennte sich die Menge, dadurch eine auf der Straße vorbereitete Demonstration für Deroulede und Boulanger vereitelt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. November. Die Annahme strafbarer Notwehr ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 9. Juni d. J., weder dadurch ausgeschlossen, daß der widerrechtlich Angegriffene zur Verteidigung angriffsweise verfuhr, noch daß er hätte entziehen können. Im letzteren Falle ist insbesondere nicht erforderlich, daß sich der Angegriffene dem Angriff durch die Flucht entzieht, wenn diese schimpflich wäre, oder andere Interessen ungeschützt ließe, oder den Angegriffenen der Verfolgung und einem ungedeckten Angriff aussetzen würde.

Auch der „Bezirksverein Oberwiel“ will Stellung zur Stadivorderordnetenwahl nehmen. Heute Abend 8 Uhr findet bei Jahn's, Oberwiel 65, eine zu diesem Zweck einberufene Versammlung statt, zu welcher jedem wahlberechtigten Bürger des Bezirkes, auch wenn er nicht Mitglied des Vereins ist, der Zutritt freisteht. Eine möglichst rege Beteiligung des Bürgers ist umsomehr erforderlich, als, wie wir vernehmen, eine kleine Partei aus Interessepolitik ganz im Geheimen alle Hebel in Bewegung setzt, um eine Persönlichkeit durchzubringen, welche bei den vorigen Wahlen unterlegen ist.

Für den Hausbedarf hält der hiesige Ausschank der „Brauerei Noabit“, kleine Domstraße 5, dessen helle und dunkle Export Biere sich schon längst großer Beliebtheit erfreuen, auch Bier in Flaschen auf Lager, das nach der bewährten Methode des berühmten Pariser Arztes und Chemikers Pasteur auf lange Dauer und gegen jeden Temperaturwechsel haltbar gemacht ist. Ohne das Verfahren des Pasteur'strens, welches darin besteht, daß das bis auf den möglichst höchsten Hitze grad erwärmte Bier direkt aus der Braupfanne in Flaschen gefüllt wird, wäre es unmöglich, Bier nach überseeischen Ländern zu exportieren. Zudem leidet die Güte des Biers darunter nicht im Geringsten, dasselbe wird im Gegenteil geschmackvoller dadurch. Dies neue Unternehmen der Noabiter Brauerei wird gewiß von einem großen Theil unserer geschätzten Leser, besonders auf dem Lande, mit Freuden begrüßt werden, bietet ihnen doch dasselbe Garantie für die Haltbarkeit des edlen Getränkes.

Dem Unteroffizier Wilhelm Voigt im 7. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 54 ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Ornithologischer Verein. Sitzung vom 7. November. Der Vorsitzende Dr. Bauer theilt vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß Herr Diekmann für seine Leistungen auf dem Gebiete der Vogelpflege eine Vereinsmedaille vom Vorstande zuekannt sei. — Herr Oberforstmeister v. Barendorf spricht über das Auftreten des Kleinfarnschnebels *Loxia pityopsittacus* im Belau der Oberförsterei Barnewitz auf Wollin. Betreffs seines Nagens oder Schadens lasse sich bei dem sporadischen Auftreten nichts Entscheidendes sagen. Der Vogel brütet da, wo er hinreichende Nahrung findet — selbst mitten im Winter — und verschwindet dann wieder auf Jahre hinaus, sobald die Zapfen der Nadelholzkarten, aus denen er mittelst seines kreuzförmig gebogenen Schnabels den Samen herausholt, ausgereutet sind. — Herr Oberförster Euen in Oberst theilt schriftlich mit, daß vor einigen Jahren in Schloß Rämpen in Pommern ein Gänsegel, *Gyps fulvus*, auf das Dach eines Gebäudes geflogen sei und dort die Eier eines Störches verzehrt habe, wobei er von dem dortigen Förster geschossen sei. — Herr Röhl spricht über die Wandlungen im Gesänge eines Kanarienvogels, welcher erst ein vorzüglicher Roller gewesen, dann im dritten Jahre zu schappen angefangen, letzteres jetzt aber wieder eingestellt habe und seine alten schönen Rollen wieder beginne. Er erklärt dies durch die Sorglosigkeit in der Auswahl der Weibchen und behauptet, daß, wo durch Generationen hindurch mit gefangenen Hähnen und Weibchen aus nur eben solchen Stämmen gezüchtet würde, die Jungen nie umschlagen würden. Herr Keimer hat eine ähnliche Beobachtung gemacht, er schreibt dies schlecht fliegenden Vögeln in der Nachbarschaft zu, von denen namentlich junge Vögel nach der Kaiser lernten und umschlugen. Die Herren Junert und Röhl geben dies bei Vögeln aus nicht reiner Abstammung zu, bezweifeln aber ein Umschlagen bei reiner Abstammung und weisen dies an Beispielen aus eigener Erfahrung nach. Herr Fiebelorn bestätigt letztere Ansicht und führt ebenfalls Beispiele an. — Herr Röhl referirt darauf über einen in der Monatschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt enthaltenen Aufsatz: Vogelschutz im Mittelalter. Während man im Allgemeinen annimmt daß der Vogelschutz eine Errungenschaft der Neuzeit sei, hat es doch schon im Mittelalter an diesbezüglichen Verordnungen nicht gefehlt. Die Straßburger Vogelordnung vom Jahre 1449 setzt bereits Sponsoren für gewisse Vogelarten fest, gestattet aber merkwürdigerweise das Ausnehmen der Nester. Auch in Nürnberg bestanden im 14. bis 16. Jahrhundert Verordnungen über die Hege der Vögel, meistens freilich nur über Jagdvögel, aber auch die Nachtigall wird unter Schutz gestellt und der Verkauf kleiner Vögel auf dem Vogelherde und der Verkauf auf gewisse Zeiten beschränkt. — Der Vorsitzende erucht die Versammlung, welche die Ausstellung am 21. d. M. besichtigen wollen, bis zum 18. November die Anmeldung an Herrn Heidrich, Oberwiel 49, gelangen zu lassen, damit rechtzeitig für Aufstellung der genügenden Anzahl Ränge gesorgt werden könne. Aufgenommen werden 4, angemeldet 2 neue Mitglieder.

Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 14. November. — Zu denen, welche auf Grund des Sozialistengesetzes aus dem Stettiner Bezirk des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen sind, gehört auch der Arbeiter Wilh. Fr. Gottfr. Schmidt, welcher s. Z. der Ausweisung in Grabow wohnte, jetzt aber seinen Wohnsitz in Greifenhagen genommen hat. Trotzdem kam Schmidt im Mai d. J. zu drei verschiedenen Malen nach Stettin und einmal nach Möhringen, wofür letzterer Ort gleichfalls noch im Bezirk des kleinen Belagerungszustandes liegt.

Schmidt hatte sich deshalb heute wegen Uebertretung des Sozialistengesetzes zu verantworten und wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. Die Strafe wurde so milde bemessen, weil Schmidt den Bezirk des kleinen Belagerungszustandes nur betreten, um seiner Arbeit nachzugehen.

Aus den Provinzen.

Greifenberg, 13. November. Herr Dr. Caspar hier, welcher bisher kommissarischer Vertreter des Kreiswundarztes war, ist definitiv zum Kreiswundarzt hiesigen Kreises ernannt. Derselbe ist auch stellvertretender Kreisphysikus für den erkrankten Sanitätsrath Herrn Dr. Gerloff. — Die Verladungen von Getreide mit der Bahn ruhen in letzter Zeit fast gänzlich, obgleich Korn genug vorhanden ist. Der Grund dieser Erscheinung ist, wie man hört, darin zu suchen, daß die ländlichen Besitzer vorläufig mit Getreideverkäufen sehr zurückhaltend sind, weil angenommen wird, wenn die Erhöhung der Kornzölle im Reichstage durchgeht, daß dann eine bedeutende Steigerung der Getreidepreise eintreten würde. Ob sich jedoch diese Hoffnungen verwirklichen werden, ist jedenfalls abzuwarten, denn bei der diesjährigen reichen Kornerte ist es sehr fraglich ob eine Erhöhung des Kornzolles das erwünschte Resultat bringt. — Von den hier existierenden Innungen sind in letzter Zeit nur noch die Schneider-, Bäcker-, Stellmacher- und Fleischer-Innungen auf Grund der genehmigten neuen Innungsverordnungen die gesetzlichen Bestimmungen entsprechend eingerichtet. Die Fleischer-Innung hat ihren Bezirk auf die Städte Platze und Regenwalde mit ausgedehnt. Es sind somit sämtliche Innungen bis auf zwei, Schlosser und Böttcher, neu organisiert; diese beiden Gewerke haben es bis jetzt abgelehnt, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend neue Statuten anzunehmen, und müßte nun deren Auflösung erfolgen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Hoffmann's Erzählungen.“ — Bellevue-Theater: Zweites Gastspiel des königl. Schauspiel-Direktors Herrn Adolf Eckert. „Größenwahn.“ „Kleine Mißverständnisse.“

Soeben ist im Verlage von Bruer und Ko., Berlin SW., Anhalterstraße 11, erschienen:

Ämtliche Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten pro 1886.

Da die „ämtlichen Mittheilungen“ fast ausnahmslos für jeden Industriellen u. ein sehr beachtenswerthes Interesse bieten, so erlauben wir uns, allen Industriellen die Anschaffung zu empfehlen.

Die Zusammenstellung ist im Ministerium des Innern gemacht und enthält höchst werthvolle und wichtige Nachrichten. [332]

Bermischte Nachrichten.

Die Altarbibel der evangelischen Siegesdankkirche in Altwasser ist seit dem letzten Sonntag mit einem Gedenkblatte gestert, auf welches der Kaiser eigenhändig die Worte niedergeschrieben hat: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben.“ Am Sedantage hatten, wie der „Waldenburger Hausfreund“ mittheilt, Patron und Gemeindekirchenrath in einer Engage an Seine Majestät die Bitte um Gewährung eines solchen Blattes gerichtet. Der Kaiser hat der Bitte durch Niederschreibung jener Worte gewillfahrt und gleichzeitig bestimmt, daß dieses Blatt in der Altarbibel der Siegesdankkirche zu Altwasser niedergelegt und zum ewigen Gedenken aufbewahrt werde.

Die „Allgemeine Radfahrer-Union“ (Tourclub mit dem Sitze in Nürnberg) ist in ihrem Wachen begriffen. Die Mitglieder dieses Bundes vertheilen sich nach ihren resp. Berufsklassen wie folgt: 671 selbstständige Kaufleute und deren Angestellte, 152 Fabrikbesitzer und Gewerbetreibende, 146 gewerblich Angestellte, 141 Hoteliers, Cafetiers und Restaurateure, 64 Beamte der Bahn, Post u. s. w., 49 Gerichts- und sonstige Staatsbeamte, 39 Studenten, 20 Bildhauer, Photographen, Maler u. s. w., 29 Ingenieure, Techniker und Chemiker, 28 Apotheker und Pharmaceuten, 22 Buchhändler und verwandte Zweige, 21 Professoren, Lehrer und Gelehrte, 18 Aerzte, 16 Rentiers und Privatiers, 16 aktive und pensionirte Offiziere und Schiffskapitäne, 9 Gutsbesitzer, 7 Gymnasialisten, 6 Schauspieler und Musiklehrer u. s. w., 5 Banquiers, 4 Journalisten und Medaileure, 3 Geistliche und 4 Damen. Außerdem zählt die „Allgemeine Radfahrer-Union“ zwei Ehrenmitglieder, Herrn Rechtsrath Jäger-Nürnberg und Thomas Stevens-Newyork.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 11. November.

Am hiesigen Markt stand der Verkehr in Weizen im geraden Gegensatz zur Vorwoche. Dem lebhaften Geschäft während der letzteren folgte in dieser Woche eine vollkommene Abspannung, welche in succesivem täglichen Abbröckeln der Kurse ihren Ausdruck fand. Der auf die Chancen einer Zollerhöhung stützende Preisausschlag schied wohl etwas über das vorläufig berechnete Ziel hinausgeschossen zu sein und mußte einer Reaktion Platz machen, nachdem die Forderungen der agrarischen Heißhühner auf Aufhebung des Identitätsnachweises und Gewährung einer

Prämie beim Export von Weizen vom Landwirtschaftsrath selbst verworfen worden waren und günstige Anregung vom Auslande kaum vorlag. Das Effektivangebot in der Provinz bleibt jedoch fast so zurückhaltend wie bisher, Waareninhaber speculiren unverändert auf Zollerhöhung. An unserm Terminmarkt schließt dagegen die Woche, mitbeeinflusst, wie bereits vorerwähnt, von der gedrückten allgemeinen Stimmung in Folge der traurigen Berichte über das Befinden unseres Kronprinzen in lustloser Haltung speziell für nahe Sichten auf Realisationen. Die Zollfrage wird unserer Markt auch ferner in fortgesetzter Spannung erhalten.

Koggen erfuhr im Verlauf der Woche aus den bereits vorerwähnten Gründen ebenfalls eine Preiseinbuße, wiewohl dieselbe einen geringeren Umfang wie bei Weizen aufwies. Kurse bröckelten auf Realisationen speziell für nahe Sichten etwas ab, obwohl die Ründigungen von Seiten eines Haussensitiven Aufnahme fanden und rentable Offerten von russischer Seite keineswegs vorlagen. Das Damolleschwert der Zollerhöhung schwebt jedoch unverändert über dem Artikel und dürfte daher der wieder billigeren Preisstand Angesichts der bereits jetzt viel zu hohen russischen Forderungen bald wieder zu Meinungsäußerungen einladen. Der erhebliche Rückgang der russischen Valuta mußte allerdings zunächst noch etwas drücken, nun dürfte aber ein Preisstand wieder gefunden sein, welcher den Chancen einer Zollerhöhung gegenüber nur ein winziges Risiko bei Ankäufen zu bieten scheint. Per Bahn war vom Inlande nur wenig angeboten, die Kahnzufuhren fanden bei Wültern Unterkommen.

Hafser begegnete in besseren Qualitäten genügender Kauflust, untergeordnete Sorten waren dagegen in den letzten Tagen bei reichlicherem Angebot vom Inlande und auf billigerer russischer Offerten stärker offerirt und nur billiger placirbar. Demgemäß schwächte sich auch die Haltung des Terminmarktes ab, speziell für entferntere Sichten, welche unter der allgemeinen Mattigkeit des Getreidemarktes litten.

Rübsen zeigte feste Haltung. Nachdem die Realisationen auf den laufenden Termin beendet, fehlten Abgeber umsomehr, als die Empfehlung höherer Schupzölle seitens des Landwirtschaftsraths auch diesem Artikel vielseitige Kaufordres zuführte.

Spiritus erfuhr bei recht ruhigem Handel successlos einen Preisabschlag von 1 M. per 10,000 Ltrpct. Die Lokozufuhren waren reichlicher als bisher und scheint die Produktion sich endlich völlig zu entfalten. Der Bedarf zeigt sich demgegenüber freilich nur recht schwach und glug ein Theil der zugeführten Waare schon täglich in Hände von Reporteuren über. Die Chancen für Zustandekommen der neu geplanten Koalition scheinen recht schwach zu sein und blieb von dieser Seite jeder Einfluß auf den Courseverlust in dieser Woche aus. Die Speculation hielt sich überaus reservirt und deren Beteiligung ist momentan ungewöhnlich klein zu nennen.

Sachs & Vincus, Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 13. November. Der König und die Königin haben sich heute Mittag nach Sibirien begeben.

Bern, 14. November. Die gestrigen Nachwahlen zum Nationalrath für die Kantone Zürich, Bern und Appenzell-A. Innerrhodens sind sämmtlich liberal ausgefallen.

Bei der Wahl eines Staatsrathes für Genf ist die radikal-liberale Liste mit Carteret durchgedrungen.

Brüssel, 14. November. In der vergangenen Nacht brach im Ministerium für Landwirtschaft Feuer aus, durch welches das ganze obere Stockwerk zerstört wurde. Gegen 4 Uhr Morgens gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Paris, 13. November. General Boulanger, dessen Arrest zu Ende ist, wird Clermont noch heute Abend verlassen und nach Paris kommen, um an den Beratungen der Kommission für die Klassifizierung der Offiziere theilzunehmen.

Paris, 14. November. General Boulanger ist heute früh hier eingetroffen.

Rom, 14. November. Der Sultan verließ anläßlich der Großjährigkeits Erklärung dem Kronprinzen den Großorden des Osmanen-Ordens in Brillanten.

Rom, 13. November. Zum Präsidenten des Senats wurde Farini ernannt.

Chicago, 14. November. Bei dem gestrigen Begräbniß der vier gehängten Anarchisten waren kolossale Volksmengen anwesend, darunter Hunderte deutscher Turner. Die Särge waren mit Blumen, rothen Bändern und rothen Fahnen bedeckt. Viele Weiber waren in Roth gekleidet. Die Grabreden enthielten scharfe Angriffe gegen die Behörden. Ein Redner verglich die Todten mit Christus; ein anderer warf den Arbeitern vor, daß sie ihre besten Brüder ermorden ließen. Nino van Zanet erschien wie Niobe todtenbleich, doch thänenlos.

Wasserstands-Bericht.

Doberschütz bei Breslau, 12. November 12 Uhr Mittags Dberpegel — Meter, Unterpegel + 0,00 Meter — Watzke bei Posen, 12. November Mittags 0,86 Meter.